

## Jubiläumsgrat und Biwakschachtel

Ein besonderes Problem war die Grathütte an der Äußeren Höllentalspitze auf 2684 m Höhe, die sich in einem sehr schlechten Zustand befand. Wem diese Holzschachtel je einmal als Notunterkunft gedient hat, womöglich gleichzeitig mit 10 bis 20 anderen Alpinisten, der wird vollstes Verständnis haben, wenn nunmehr eine Alu-Konstruktion aufgestellt wurde. Sie ist zwar nicht erheblich größer, aber bei Gewitter oder Wetterstürzen eine sichere Burg. Das Aufstellen des Gehäuses gelang nur mit Hubschrauberhilfe, nachdem in mühsamer Arbeit endlich das Fundament gemauert war. Einige beschädigte Drahtseile am Jubiläumsgrat wurden nicht mehr erneuert, gefährliche Seilreste teilweise ausgebaut. Der Grat ist kein Weg, sondern mit allem Drum und Dran in dieser Höhe und Ausgesetztheit eine anspruchsvolle Route, die unbedingt erfahrene und konditionsstarke Kletterer erfordert. – Der Steig auf halber Strecke zwischen Zugspitze und Griebkarscharte über den Brunntalgrat hinunter zur Knorrhütte verlangte ebenfalls dringend einer notwendigen Verbesserung. Er hat bekanntlich auch als Notabstieg von der extremen Höhe des Jubiläumsgrates eine wichtige Bedeutung.

## Referenten

Von 1961 mit 1975 war Hugo Scheurer Wegereferent. Er hatte es geschafft, all die weitverzweigten und größtenteils hochalpinen Steige zu kontrollieren und in gutem Zustand zu halten. Seine einvernehmlichen Verbindungen zu den angrenzenden Gemeinden und zur Forstverwaltung ermöglichten ihm, manche Zwangslage zu überbrücken. Es gelang ihm auch, den Wegebauer Aschauer schwerpunktmäßig so zu beauftragen und einzusetzen, dass größtmöglicher Fortschritt und Erfolg nicht ausblieben. Für seine Verdienste um die Betreuung des Wegegebietes und als Referent des Münchner Hauses wurde Hugo Scheurer mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Nach ihm hatte Philipp Sommer die verantwortungsvolle Aufgabe als Referent für die Wege im Wetterstein übernommen. Sein Einsatz war nicht minder arbeitsreich und kompliziert. Ab 1985 bis 1995 hat Horst Schürer die großen Probleme nach katastrophalen Wetterstürzen mit Energie

und Geschick bewältigt. Seit 1995 ist Dr. Konrad Kirch als Referent zuständig. In allen Fällen war es eine harte, zeitaufwändige Aufgabe, den Zustand der Steige mit Sommerbeginn zu überprüfen, Schäden festzustellen, Planungen einzuleiten und die laufenden Arbeiten zu überwachen. Allen ehrenamtlichen Referenten ist für ihren Einsatz und ihre Erfolge in hohem Maß Dank und Anerkennung zu zollen!

## Gedächtnisstätte am Fahrenberg

Die Sektion hatte sich 1958 von den Herzogstandhäusern und vom dortigen Wegegebiet verabschiedet, aber die kleine Kapelle nebenan auf dem Fahrenberg steht weiterhin in ihrem Besitz. Alljährlich mussten dort Dachschindeln erneuert werden, die der Sturm abgelöst hatte. Im Mauerwerk stieg öfter Feuchtigkeit hoch, obwohl seit 1966 eine Holztüre die früher offene Westseite in den Wintermonaten abschloss und also kein Schnee mehr hereingeweht werden konnte. 32 Jahre hat Walter Kranitzki den Bau gehütet und gepflegt. Seit 1989 hat die Sektionsgruppe Gilching die Betreuung übernommen und feiert dort jeweils im Oktober eine Bergmesse.

Ursprünglich war der Bau 1936/37 als Ehrenmal für die gefallenen Sektionsmitglieder des Ersten Weltkrieges errichtet worden, deren Namen auf einem Eichenbrett verzeichnet waren. Eine kleine Tafel kündete später lakonisch von 530 Sektionstoten des Zweiten Weltkrieges. Heute mahnt die Kapelle über die einstige Sinnggebung hinaus an die Opfer der Berge. Dieser Bestimmung wird die Kapelle, die hoch und frei über dem dunklen Walchensee an einzigartiger Stelle steht, in würdiger Weise gerecht.

## Wegegebiet am Watzmann

Hier war alljährlich der Rinnkendlsteig von St. Bartholomä hinauf nach Kührint das Sorgenkind und musste in unerwünschter Regelmäßigkeit nach Winterschäden jeweils mit erheblichem Aufwand instandgesetzt werden. Der weniger bekannte, aber schöne Trischüblweg erforderte an der Sigerethplatte ebenfalls des öfteren eine Nachbesserung. Auch die Seilsicherungen am Hocheck und am Grat zum Mittelgipfel waren oft durch Blitzschlag und den damit verbundenen

Felsausbrüchen stark beschädigt. Die kleine Unterstandshütte, eine Mini-Biwakschachtel aus Holz am Hocheck, wurde von unvernünftigen Touristen mehr und mehr als Abfallgrube missbraucht, ohne sich darüber Gedanken zu machen oder Rechenschaft zu geben, dass sie bei Wetterstürzen für die in Not geratenen Bergsteiger einen lebenswichtigen Unterschlupf darstellt. Sie musste immer wieder ausgeräumt und benutzbar gemacht werden. 1966 hatte sich der Verkehrsverein Berchtesgaden mit einem Schreiben gegen die Einführung und Erhebung des Hütten- und Wegegeoschens gewendet. Als Antwort hat die Sektion den Gegenvorschlag gemacht, der Verkehrsverein möge sich an den Wegeunterhaltskosten im Watzmanngebiet finanziell beteiligen. Dies beendete den Schriftwechsel. Dem Wegereferenten war es manchmal nur möglich, mit Hilfe des Grenzschutzkommandos Kührint oder Berchtesgadener Bundeswehreinheiten die Steige in Ordnung zu halten. Firmen waren im Frühsommer gewöhnlich mit Aufträgen ausgelastet und stellten keine Arbeitskräfte zur Verfügung. 1978 hatte dann die Verwaltung des neu errichteten Nationalparks Königssee die Verantwortung für die Wege übernommen und die Sektion damit entlastet.

## Wegegebiet Schliersee

Ab 1969 hat sich die Gemeinde Schliersee bereit erklärt, die Einnahmen aus der von ihr von den Gästen der Albert-Link-Hütte geforderten Kurabgabe der Sektion als Wegebauzuschuss zurückzuerstatten. In den Jahren um 1980 waren Fremdenverkehrsverbände und Bergbahngesellschaften dazu übergegangen, in ihrem unmittelbaren Umfeld Wege zu verbreitern oder Zugangswege zu ihren Anlagen neu anzulegen. Außerdem wurden oft schön bemalte Wegweiser aufgestellt, damit sich kein Seilbahngast verlaufen könne. Für den eigentlichen Bergsteiger und Bergwanderer brachten sie wenig. Deshalb hat die Sektion weiterhin Wege betreut. Da waren der Steig vom Spitzingsattel über die Schönfeldalmen zum Schnittlauchmoos und weiter zur Aiplspitze, sodann der Steig Jägerkamp – Rauhkopf – Taubensteinsattel – Lempersberg – Kirchstein (1.802 m) an der Westecke der Rotwandgruppe und der Steig vom Valepper Tal ab Waitzinger Winterstube durch

den Pfanngraben über die Kumpflalm zur Kumpflscharte knapp östlich des Rotwandhauses einschließlich der Abzweigung unterwegs nach Süden zur Elendsalm. Die letztgenannten Steige wurden wenig begangen, stellten die Referenten übereinstimmend fest, obwohl sie landschaftlich schön und ruhig sind. Schließlich war noch der Steig von der Valepp über die Trausnitzalm auf den Schinder zu unterhalten.

1987 wurde nach Besprechungen und Begehungen mit dem Landratsamt Miesbach die Region als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Bei dieser Gelegenheit wurde vereinbart, dass die öffentliche Hand die Wege in einer einmaligen Aktion saniert, die Sektion aber die Weiterpflege zu übernehmen habe.

1990 hat Christoph Glaser zunächst sein Amt als Wegereferent, sowie dann auch das als Hüttenchef der Schönfeldhütte zur Verfügung gestellt. Er hatte beide 25 Jahre mit großem Einsatz betreut. Dabei war es ihm insbesondere gelungen, mit den zuständigen Verwaltungen und mit den nicht immer wohlgesonnenen und sehr empfindlichen Grundeigentümern der Almgemeinschaft guten Kontakt herzustellen. Er hat die Notwendigkeit der Errichtung einer Lawinenverbauung oberhalb der Schönfeldhütte erkannt und die Kontakte mit den zuständigen Behörden (Gemeinde, Wasserwirtschaftsamt) geknüpft sowie die Planung energisch vorangetrieben. Unter dem Titel Schutzmaßnahme für Wege wurde die Aktion vom Bayer. Staatsministerium über die Gemeinde erheblich bezuschusst. Natürlich diente sie auch besonders dem Schutz der Hütte. Die Sektion schuldet Christoph Glaser großen Dank für sein langjähriges Wirken. Nach ihm hat Alfred Reischl die Wegebetreuung mit Engagement übernommen und mit klarer Übersicht bewältigt. 1993 wurde er auch Referent der Schönfeldhütte.

## Wegegebiet Blauberger, Guffert, Rofan

Aufgabe des Referenten der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte war es auch, das Wegegebiet in Ordnung zu halten. Für diese Doppelaufgabe hatte Josef Bengler all seine Freizeit geopfert. Bei der Wegebetreuung wurde er tatkräftig unterstützt von Dr. Röder, der Steinberg zu seiner

## Teil 1 1965 bis 1995

Bergheimat erkoren hatte. Er trat den Gemeinden und Forstämtern als hartnäckiger Mahner und Verfechter des Naturschutzgedankens gegenüber und hat mit dem Sektionsreferenten stets uneigennützig zusammengearbeitet. Seine Einschaltung war in vielen Fällen eine wertvolle Hilfe. Dafür herzlichen Dank Dr. Röder!

Als die Zuständigkeit Hütte / Wegegebiet geteilt wurde, weil der Aufgaben- und Arbeitsanfall zu umfangreich und nicht mehr zumutbar war, übernahm 1981 Robert Scheidacker die Aufsicht über das Wegenetz mit den rd. 188 km Steigen. Mit Neugier und Spannung hatte er – nach seinen eigenen Worten – das ihm bis dato in seiner Ausdehnung unbekanntes Amt angetreten und sich vorbereitend in die allerdings überalterten AV-Anweisungen und in die juristischen Haftungsklauseln vertieft. Dass er seine Aufgabe daraufhin nicht sofort wieder zurückgab, war wohl seinem unversiegbaren Humor zuzuschreiben, der sich über den papierernen Ernst der starren und amtstheoretischen Haftungsbestimmungen hinwegsetzen konnte. Da waren Formulierungen zu verdauen wie »...grob-fahrlässig ist ein Versehen, das nur bei besonders nachlässigen oder leichtsinnigen Menschen vorkommt ...« An der Front selber gab es Arbeit in Hülle und Fülle. Insgesamt 210 Wegetafeln waren auszutauschen oder neu zu setzen, weil viele – sei es durch Witterungseinflüsse oder aus Mutwillen beschädigt waren. Dazu kam, dass durch den Forststraßenbau nun Neutrassierungen und Neumarkierungen erforderlich wurden. An verschiedenen Stellen waren alte Steige verschüttet oder unpassierbar geworden, was meist erst nach endgültiger Fertigstellung der Straßenarbeiten definitiv erkennbar wurde. Erst dann konnten Verbesserungen geplant und eingeleitet werden. In der Zwischenzeit geriet manch ungeübter Wanderer in Gefahr, Wild- oder Viehspuren zu folgen, die sich nicht selten vor Felswänden oder im dichten Latschendickicht verloren.

Doch muss auch erwähnt werden, dass durch den Bau einer neuen Forststraße zur Baumbachalm nunmehr der Anstieg vom Kaiserhaus zur Ludwig-Aschenbrenner-Hütte erleichtert wurde. Jedenfalls mussten diverse Trassen als Ersatz für nicht mehr begehbare Steige gefunden und bezeichnet werden. Auch der Knüppeldamm über das Hochmoor unterhalb der Hütte wurde

instandgesetzt, um Wasserscheuen den Übergang zum Schneidjoch zu erleichtern. Ferner waren Seilsicherungen am Guffert und an der Halserspitze anzubringen. – Jede Wegebetreuung ist eine endlose Daueraufgabe, denn kaum ist ein Bergweg endlich in Ordnung gebracht, ist ein anderer bereits wieder reparaturbedürftig.

Während viele Pfade ringsum ruhig und einsam sind, war der Guffertgipfel oft überlaufen. Am 03.11.1984 wurden dort 108 Besucher gezählt. In 16 Monaten der Jahre 1984/85 waren es laut Gipfelbuch 1640 Eintragungen, dazu noch eine Anzahl Gruppen, die sich nur als Gruppe eingetragen haben und nicht mit der Zahl. An einem solchen Auftrieb sind leider auch viele Berg-ungewohnte beteiligt, denen es am Verständnis über mögliche Berggefahren mangelt und die sich daher bisweilen recht leichtsinnig verhalten. Vorwiegend von solchen stammen dann Reklamationen über angeblich ungenügende Markierungen. Wenn sich Unfälle ereigneten, wurde journalistisch zunächst einmal die »schlechte Beschaffenheit« eines Steiges verantwortlich gemacht und damit indirekt der Wegeverwalter. Nach genauer Prüfung stellte sich dann heraus, dass es daran nicht gelegen hatte, vielmehr an Sorglosigkeit und Selbstüberschätzung. Um jegliche schlimmen Vorkommnisse zu vermeiden, hatte der Referent durchschnittlich 20 Wegebegehungen jährlich unternommen und konnte keine wesentliche Lücke bei Markierungen entdecken, wenn tatsächlich, wurden sie mit einem weiteren Farbklecks sofort geschlossen.

Im Tiroler Teil des Gebietes mussten so viele Steige verlegt und Anschlüsse geschaffen werden, dass auf jeden Fall zahlreiche neue Beschilderungen angefallen waren. Deshalb berührte es schon eigenartig, wenn Wegetafeln, die zur Aufstellung in dem Gebiet bestimmt waren, als zollpflichtige Ware behandelt wurden. Noch kurioser war 1964 die Aufforderung, Verträge einzugehen, die der Sektion erst gestatten sollten, das dort seit fast 100 Jahren von ihr ausgebaute Wegenetz zu unterhalten, zu markieren und Wegetafeln anzubringen gegen eine jährliche Gebühr, wofür die Sektion dafür die Verpflichtung übernahm, »die österreichischen Bundesforste gegenüber allfälligen Ersatzansprüchen, die im Zusammenhang aus dem Bestande und Betriebe aller dieser Anlagen erhoben werden, schad- und klaglos zu halten«.

Auf Rückfrage nach der gesetzlichen Grundlage erging keine juristisch eindeutige Antwort, weshalb die Angelegenheit österreichisch behandelt wurde. In gleicher Weise verhielt sich die Gegenseite, sodass bis dato alles ohne weitere Schritte verblieb. Referent Robert Scheidacker hat sich für 15 Jahre vorbildlichen Einsatzes in einem Alter, in dem die meisten schon längst grobe Berghat-scherei aufgegeben haben, herzlichsten Dank verdient. 1995 konnte er sich als 80-Jähriger zurückziehen und in Manfred Oberhauser einen Nachfolger einweisen und einarbeiten.

### Mieminger Berge

Vor allem mussten die Versicherungen am Anstieg zur Hohen Munde über den Niedermundesattel immer wieder befestigt oder neu angebracht werden. Auch das kurze Seil am Einstiegs-kamin zum Hochplattig riss wegen des brüchigen Gesteins ebenfalls immer wieder aus. 1982 wurde diese Wege-Enklave auf Wunsch des ÖAV der örtlichen Sektion Hohe Munde/Telfs zur Betreuung überlassen.

### Wiesbachhorn

Die Sektion hat seit 1896 die Betreuung der unmittelbar im Bereich des Heinrich-Schwaiger-Hauses befindlichen Wege übernommen. Die vollständige Erneuerung der Seilsicherungen am Fochezkopf war eine harte Arbeit. Dabei haben sich junge Mitglieder der Sektion, angeleitet von Ernst Theuerkorn, mit krafraubendem Einsatz hervor getan. Alle Materialien, Bohrmaschine, Klebeanker, ein kleines Stromaggregat, Seile und Zubehör, Treibstoff und sonstiges Werkzeug waren bis zu einer Höhe von 3.000 m zu schleppen. Am Hüttenanstieg, auf dem bei Vereisung mehrmals Unfälle vorgekommen waren, wurden Gefahrenstellen entschärft, ein Wegestück sogar neu angelegt. Leider gab es immer wieder manche, die dennoch eigene Wege gehen wollten und Abschnneider benutzten. Gerade dies verursachte an dem Bratschenhang nicht nur aufwändige Wiederinstandsetzungen, es war und ist bei Nässe zumal leichtsinnig und gefährlich und mancher Unfall hatte darin seine Ursache. Ärgerlich und unverschämt, ja eigentlich schon kriminell war, wenn Alpin-Rowdys von den eingezogenen Seilsicherungen lange Stücke für den eigenen Bedarf heraus schnitten. Das ist tatsächlich mehrmals vorgekommen!